

Lamprecht, Arnošt

Der indoeuropäische Konsonantismus im Lichte der nostratischen Theorie

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. A, Řada jazykovědná. 1976, vol. 25, iss. A24, pp. [17]-26

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/101234>

Access Date: 06. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ARNOŠT LAMPRECHT

DER INDOEUROPÄISCHE KONSONANTISMUS IM LICHT DER NOSTRATISCHEN THEORIE

Der indoeuropäische Konsonantismus war nach allgemein anerkannten Ansichten durch eine dreigliedrige Opposition der Verschlusslaute charakterisiert und wird in der Regel folgendermaßen rekonstruiert¹⁾:

<i>p</i>	<i>b</i>	<i>bh</i>
<i>t</i>	<i>d</i>	<i>dh</i>
<i>k'</i>	<i>g'</i>	<i>g'h</i>
<i>k</i>	<i>g</i>	<i>gh</i>
<i>k^w</i>	<i>g^w</i>	<i>g^wh</i>

Hinzu treten noch die sog. Laryngale, der Spirant *s* und die Sonanten *r*, *l*, *m*, *n*, *j*, *w*. Es besteht keine Übereinstimmung in der Forschung über die Anzahl der Velarreihen. Manche Forscher setzen zwei Velarreihen voraus, und zwar entweder *k*, *g*, *gh* und *k^w*, *g^w*, *g^wh* oder *k*, *g*, *gh* und *k'*, *g'*, *g'h*. Die dritte Reihe ist nach diesen Auffassungen durch Innovation in einem Teil der indoeuropäischen Dialekte entstanden. Wir werden in unserem Artikel auch diese Frage behandeln. Zweifel erregt auch die Definition der Serie *bh*, *dh*, *gh* usw. Die Triade *t* — *d* — *dh* kommt nämlich in dieser Form in keiner lebenden Sprache vor, wie A. Erhart konstatiert²⁾.

Die Serie *bh*, *dh* usw. gibt es nur im Altindischen und zwar im konsonantischen Viereck:

<i>t</i>	<i>th</i>
<i>d</i>	<i>dh</i>

In anderen Sprachen stehen statt dessen stimmlose Aspiraten, d. h. *ph*, *th*, *kh*, oder es werden stimmhafte Spiranten vorausgesetzt.³⁾

¹⁾ Die in einigen Sprachen vorkommenden stimmlosen Konsonanten *ph*, *th*, *kh* werden in der Regel nicht für ursprünglich gehalten, sondern für später aus der Verbindung *p* + *H* entstandene Laute, wenn sie auch von manchen Linguisten als indoeuropäisch bezeichnet werden, vgl. Hans Krahe *Einleitung in das vergleichende Sprachstudium*, Innsbruck 1970 (s. S. 43); Versuche um eine andere Interpretation: N. D. Andrejev, *Periodizacija istorii indoevropskogo prajazyka*, *Voprosy jazykoznanija* 1957, 2, S. 3—18; G. S. Klyčkov, *Tipologičeskaja gipoteza rekonstrukcii indoevropskogo prajazyka*, *Voprosy jazykoznanija* 1963, 5, 3—14.

²⁾ A. Erhart, *Die vorlavischen Verschlusslaute*, *Sborník prací fil. fak. Brno*, A 16, 1968, S. 17—23

³⁾ A. Walde, *KZ* 34 (1897), S. 506f; E. Prokosch, *Comparativ Germanic Grammar*, Philadelphia 1939, S. 39—41; Lit. s. A. Erhart, a. a. O. S. 22

Manche Autoren halten die Stimmhaftigkeit der Reihe *bh, dh, gh* für phonologisch irrelevant.⁴⁾

Betrachten wir nun, wie die Triade *t — d — dh* im Vergleich mit dem Zustand in anderen Sprachfamilien auftritt, die laut V. M. Illič-Svityč der sog. nostratischen Sprachgemeinschaft angehören.⁵⁾ Für die altaischen Sprachen wird *t' — t — d* (am Wortanfang) vorausgesetzt, in denen *t'* einen stimmlosen gespannten Konsonanten darstellt, in den Khartwelsprachen (den südkaukasischen Sprachen) tritt *t — t — d*, auf wobei *t* einen glotalisierten Konsonanten bezeichnet. Ein ähnliches Ausgangsstadium setzt V. M. Illič-Svityč auch für die semito-hamitischen Sprachen voraus, d. h. *t — t — d*. In den uralischen Sprachen ist die Korrespondenz mit dem indoeuropäischen Stand wie folgt:

ie.	ural..
<i>t</i>	<i>t/-tt-</i>
<i>d</i>	<i>t/-t-</i>
<i>dh</i>	<i>t/-δ-</i>

Wir sehen, daß am Wortanfang der einheitliche Wechsellaut *t-* steht, wogegen im Wortinneren *-tt-*, *-t-* und *-δ-* ist. Ein ähnliches Ausgangsstadium gibt es nach Meinung des Verfassers auch in den drawidischen Sprachen.⁶⁾ Dieses wurde jedoch durch die weitere Entwicklung etwas verwischt.

In unserem Artikel wollen wir uns nicht mit der Problematik der nostratischen Sprachen, mit ihrer linguistischen Berechtigung oder mit der Zugehörigkeit dieser oder jener Sprachfamilie oder sogar deren Teile zu dem Komplex der nostratischen Sprachen usw. befassen. Wir gehen davon aus, wie diese Theorie zur Feststellung des Ausgangsstadiums des indoeuropäischen Konsonantismus beitragen könnte, u. zw. unter der Voraussetzung, daß sie in ihrem Kern richtig ist.⁷⁾

Zunächst berühren wir die Korrespondenz der nostratischen und indoeuropäischen Velare, denn bei ihnen kam es in den indoeuropäischen Sprachen zu einer Spaltung je nach dem, welcher ursprüngliche Vokal ihnen folgte:

nostratisches	indoeuropäisches		
<i>k</i>	<i>k'</i>	<i>k</i>	<i>k^w</i>
<i>k</i>	<i>g'</i>	<i>g</i>	<i>g^w</i>
<i>g</i>	<i>g'h</i>	<i>gh</i>	<i>g^wh</i>

Die indoeuropäischen *k', g', g'h* (vorläufig schreiben wir sie in dieser Form) treten vor nostratischem vorderen Vokalen (*i, e, ä*) auf, ie. *k^w, g^w, g^wh* stehen vor labialisierten Vokalen (*u, ü, o*), *k, g, gh* haben ihre Stellung vor dem nostratischen *a*. Dem nostratischen *kENA* „kennen“ entspricht in den ie. Sprachen *g'enH^w/g'neH^w*, vgl. lat. *co-gnō-scō*, got. *kunnan*, aber slaw. *znati*, was auf palat. *g'* hinweist. Das nostratische *kīni* „Weib“ reflektiert sich in den ie. Sprachen als *g^w(e)n-eH*, vgl. griech. *gunē*, sl. *žena*, got. *qinō*, ne. *queen*, das auf labialisiertes *g^w* hinweist. Dem nostratischen *kamu* „greifen“ entspricht ie. *gem-*, vgl. gr. *gēto* „er nahm, er fing“, aschw. *kumla* „pressen, drücken“, sl. *žvmo, žeti*, was von einem nichtpalatalem und nichtlabialisiertem *g* zeugt. In den indoeuropäischen Sprachen sind also ursprünglich

⁴⁾ J. Kuryłowicz, *Études indo-européennes*, Kraków 1935, S. 50—51.

⁵⁾ V. M. Illič-Svityč, *Opyt sravnenijsa nostratičeskich jazykov*, Moskau 1971.

⁶⁾ V. M. Illič-Svityč, *Sootvetstvija smyčnych v nostratičeskich jazykach*, Etimologija 1966, Moskva 1968, s. 304—355.

⁷⁾ Vgl. A. Lamprecht—M. Čejka, *Indoeuropäské jazyky a nostratičká teorie V. M. Illič-Svityče*, Slovo a slovesnost XXXVI (1975), S. 62—69.

drei Velarreihen vorauszusetzen, wie sie von der klassischen Indoeuropäistik postuliert wurden, und nicht zwei Reihen und eine dritte als Innovation. Dadurch wollen wir nicht bestreiten, daß manche Erläuterungen der Entstehung dieser Reihen wissenschaftlich interessant sind⁹).

Aber kehren wir nun zur vorausgesetzten Triade $p - b - bh$, $t - d - dh$ usw. zurück. Der Vergleich mit anderen nostratischen Sprachen und der Stand in manchen am Rande der indoeuropäischen Sprachgemeinschaft stehenden Sprachzweigen bringen uns auf den Gedanken, daß das ursprüngliche Ausgangsstadium anders sein konnte, d. h. $p' - p - b$, $t' - t - d$ usw. Die nostratischen glotalisierten p , t , k veränderten sich wie in den altaischen Sprachen in stimmlose Gespannte, d. h. in $p' - t' - k'$. Diese sind in manchen Sprachzweigen, so z. B. im Germanischen und Armenischen erhalten geblieben oder sie veränderten sich weiter in Spiranten (vgl. germ. $p' > f$), in anderen Sprachzweigen sind sie dann in stimmlose Ungespannte übergegangen, d. h. p , t , k (im Lateinischen, Griechischen, in den baltischen und slawischen Sprachen). Im Zusammenhang damit veränderten sich die ursprünglich nostratischen Ungespannten p , t , k in diesen Sprachen in stimmhafte Ungespannte b , d , g . In einem Teil der angeführten Sprachen veränderten sich die ursprünglichen b , d , g in bh , dh , gh , über deren phonetische Realisierung unter den Linguisten, wie schon gesagt wurde, verschiedene Ansichten herrschen. Die Entwicklung können wir uns (am Beispiel der Reihe $p' - p - b$) folgendermaßen vorstellen⁹):

$$\begin{array}{l}
 p \rightarrow p' \begin{array}{l} \left| - p' \text{ (arm. } p\acute{h} (> h-, \emptyset-, -w-), \text{ germ. } f(\acute{b}), \text{ heth. } pp/p) \\ \left| - p \text{ (ai. } p, \text{ gr. } p, \text{ lat. } p, \text{ bsl. } p) \end{array} \\
 p \rightarrow p \begin{array}{l} \left| - p \text{ (arm. } p, \text{ germ. } p, \text{ heth. } p) \\ \left| - b \text{ (ai. } b, \text{ gr. } b, \text{ lat. } b) \end{array} \\
 b \rightarrow b \begin{array}{l} \left| - b \text{ (arm. } b, \text{ germ. } b (\acute{b}), \text{ heth. } p) \right| - \text{bsl. } b \\ \left| - bh \text{ (ai. } bh, \text{ gr. } ph, \text{ lat. } f(b)) \end{array}
 \end{array}$$

Eine ähnliche Entwicklung ging auch in den anderen Okklusivreihen vor sich, und zwar weit regelmäßiger, wie wir im weiteren sehen werden, denn in der Reihe der Labiale zeigte sich in allen Sprachfamilien die Tendenz zur Beseitigung des p' oder des p oder zumindest die Tendenz ihres Zusammenfließens.¹⁰) Deshalb wäre es möglich, die Entwicklung bei den Labialen exakter folgendermaßen darzustellen:

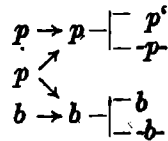
$$\begin{array}{l}
 p \rightarrow p' \begin{array}{l} \left| - p' \\ \left| - p \end{array} \\
 \nearrow \\
 p \rightarrow p \begin{array}{l} \left| - p \\ \left| - b \end{array} \\
 b \rightarrow b \begin{array}{l} \left| - b \\ \left| - bh \end{array}
 \end{array}$$

⁹) Literatur vgl. G. Y. Shevelov, *A Prehistory of Slavic*, Heidelberg 1964, S. 123—126; vgl. auch J. Kuryłowicz, *Phonologisches zum idg. Gutturalsproblem*, *Donum indogermanicum*, Heidelberg 1971, S. 33—38; L. Steensland, *Die Distribution der urindogermanischen sogenannten Gutturale*, *Acta Universitatis Upsaliensis, Studia, Slavica Upsaliensia* 12, Uppsala 1973, 139S; A. Erhart, *Slavia XLII*, 1974, S. 68—69.

⁹) A. Lamprecht, M. Čejka, *Indoeuropéské jazyky a nostratická teorie V. M. Illič-Svityč*, a. a. O. S. 68—69.

¹⁰) Vgl. V. M. Illič-Svityč, *Sootvetstviya smyčnych v nostraticeskich jazykach*, a. a. O. S. 352—355; in dem Buch *Opyt sravnenija nostraticeskich jazykov* wird statt des glotalisierten p' ein gespanntes p' schon im Nostratischen vorausgesetzt.

In den altaischen Sprachen setzt V. M. Illič-Svityč bei den Labialen folgende Entwicklung voraus:



In den semito-hamitischen Sprachen wird bei den Labialen mit dieser Entwicklung gerechnet:



Bei den Dentalen besteht jedoch in diesen Sprachen eine ganz regelmäßige Entwicklung:



Unsere Hypothese der Triade $p' - p - b$ beweisen wir nun an einigen Beispielen:

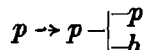
Ursprüngliches p'

Dem altaischen $p'erü$ „unterer Rand, Boden“, ural. $perü$ „Ende, Beendigung“, khartw. pir „Rand, Beendigung“, semitoam. pr „Rand, Beendigung“ entspricht das indoeuropäische per „vorderer Rand“. Aus dem Vergleich geht hervor, daß das indoeuropäische p aus dem älteren p' entstanden ist, denn in den germanischen Sprachen ist $f (< p')$, vgl. got. $fauro$, nhd. vor , in anderen Sprachen dann p , vgl. av. $para$, ai $pura$, sl. $perzъ$. Ähnlich entspricht dem altaischen $p'ülä$, $p'ülä$, „viel“, dem ural. $pälj(\wedge)$ das gr. $polus$, got. $filu$, was gleichfalls p' voraussetzt.

Ursprüngliches p

Für ursprüngliches p gibt es meistens dieselben Wechsellaute wie für p' , was von einer starken Tendenz zum Zusammenfließen zeugt, vgl. ural. $pele$ „sich fürchten“, semitoam. pl/bl „sich fürchten schrecken“, ie. pel „zittern“ (gr. $pallō$ „ich zittere“, an. $fœla$ „schrecken“).

Es gibt hier aber auch die erwähnte Entwicklung



Für das angenommene nostratische $güpa$ „(sich) biegen“ (altaisch $gübä/göbä$ „gebogen, krumm“, semitoam. gwb/kwP „biegen“), gibt es in den ie. Sprachen p und b , vgl. ae. $gēap$ „krumm“, sl. $sgubъ$ „doppelt gefaltet“ und gr. $βῆναι$, $γῆναι$ „biegen“.

Ursprüngliches b

Es gibt viele Beispiele für b . So z. B. haben wir für das nostratische $bari$ „nehmen, tragen“ (semitoam. br , altai. $bari$) in den ie. Sprachen Wörter mit b und bh , vgl.

sl. *berǫ*, *berati*, got. *bairan* „tragen“, arm. *berem* „ich trage“, ai. *bharati* „er trägt“, lat. *ferō* „ich trage“ usw. Ähnlich steht für das nostratische *bura* (semitoham. *b(w)r*, altai. *bura*, ural. *pura*) „bohren“ in den ie. Sprachen *b* oder *bh*, vgl. an. *bora*, ahd. *borōn* „bohren“, lat. *forō* „ich bohre“.

Bei den Dentalen können wir uns die Entwicklung folgendermaßen vorstellen:

$$\begin{array}{l} t \rightarrow t' \left[\begin{array}{l} t' \text{ (arm. } th, \text{ germ. } p \text{ (} \check{d} \text{), heth. } tt/tz) \\ t \text{ (ai. } t, \text{ gr. } t, \text{ lat. } t, \text{ bsl. } t) \end{array} \right. \\ \\ t \rightarrow t \left[\begin{array}{l} t \text{ (arm. } t, \text{ germ. } t, \text{ heth. } t) \\ d \text{ (ai. } d, \text{ gr. } d, \text{ lat. } d) \end{array} \right. \\ \\ \check{d} \rightarrow d \left[\begin{array}{l} d \text{ (arm. } d, \text{ germ. } d \text{ (} \check{d} \text{), ohet. } t) \\ dh \text{ (ai. } dh, \text{ gr. } th, \text{ lat. } p > f \text{ (} d \text{))} \end{array} \right] \text{--- bsl. } d \end{array}$$

Einige Beispiele:

Ursprüngliches *t'*

Dem altaischen *t'any* „kennen, erkennen“ (und ural. *ton* — „kennen, lernen“) entsprechen in den germanischen Sprachen Wörter mit *p*, vgl. ne. *think* (nhd. *denken*), im Lateinischen mit *t*, vgl. *tongeō* „ich kenne“, wobei beides *t* voraussetzt. Ähnlich entspricht dem altaischen *t'ä*, *t'e* „dieser“ in den germanischen Sprachen das Pronomen mit *p*, vgl. ne. *that*, nhd. *das* (*th* > *d*), in den slawischen Sprachen dann mit *t*, vgl. *to*, usw., was alles *t'* voraussetzt. Es ist möglich, eine größere Anzahl von Beispielen anzuführen.

Ursprüngliches *t*

Dem uralischen *wete* „Waser“ entspricht heth. *watar*, ne. *water* (nhd. *Wasser*) und sl. *voda*, lit. *vanduo*, gr. *hudōr* usw., was alles *t* voraussetzt, das sich in *t* und *d* spaltete, wie oben angeführt wurde.

Ursprüngliches *d*

Für das angenommene nostratische $d \wedge'$ „legen“ (semitoham. $(w)d'$, khart. *d-*) steht im Altindischen *adhāt* „er legte“, im Armenischen *ed* „er legte“, heth. *teḫhi* „ich lege“, sl. *dějo*, *děti*, ne. *do* (nhd. *tun*, *d* > *t*), was alles *d* beweist, das sich in *d* und *dh* spaltete.

In der Reihe der Velare können wir uns die Entwicklung folgendermaßen vorstellen:

$$\begin{array}{l} k \rightarrow k' \left[\begin{array}{l} k' \text{ (arm. } kh, \text{ germ. } \chi \text{ (} \check{z} \text{), heth. } kk/k) \\ k \text{ (ai. } k \text{ (} \check{c} \text{), gr. } k, \text{ lat. } k, \text{ bsl. } k) \end{array} \right. \\ \\ k \rightarrow k \left[\begin{array}{l} k \text{ (arm. } k, \text{ germ. } k, \text{ heth. } k) \\ g \text{ (ai } g \text{ (} \check{j} \text{), gr. } g, \text{ lat. } g) \end{array} \right. \\ \\ g \rightarrow g \left[\begin{array}{l} g \text{ (arm. } g \text{ (} \check{j} \text{), germ. } g \text{ (} \check{z} \text{), heth. } k) \\ gh \text{ (ai. } gh \text{ (} \check{j}h \text{), gr. } kh, \text{ lat. } \chi > h \text{ (} g \text{))} \end{array} \right] \text{---} > \text{ bsl. } g \end{array}$$

Ursprüngliches *k'*

Dem nostratischen *kap'a* „Nacken, Kopf“ (semitoham. *qP* „Nacken, Kopf“, khart. *kepa* „Nacken, Schädel“ entspricht in den ie. Sprachen *k*, vgl. lat. *caput*, oder $\chi > h$, vgl. in den germanischen Sprachen an. *hofuð*, anderswo *haufuð*. Das alles weist auf *k'* hin, aus dem teils *k'* ($> \chi$), teils *k* entstanden sind.

Ursprüngliches *k*

Das nostratische *kamu* „(er)greifen“ (semitoham. *km-* „ergreifen, nehmen, drücken“, altaisch *kamu* „ergreifen, nehmen, drücken“, usw.) hat in den ie. Sprachen Wörter mit den Wechsellauten *k*, *g*, wie oben angeführt wurde (aschw. *kumla*, gr. *gento*, sl. *žmo, žeti*). Dies weist auf ursprüngliches (nichtpalatales und nicht labialisiertes) *k* hin.

Ursprüngliches *g*

Das nostratische *gara* „stechender Zweig, Dorn“ (ural. *kara* „Dorn, Zweig, Nadelbaum“, altaisch *gara* „Schneide, Zweig, Nadelbaum“, draw. *kar(a)* „Schneide, Dorn“) hat in den ie. Sprachen entsprechende Wörter mit *g*, vgl. norw. *gare* „Schneide“, ähd. *grāz* „Sprossen, junge Zweige vom Nadelholz“, skr. *grāna* „Zweig“, russ. *gran'*, toch. *karke/karak* „Zweig“, aber auch mit *gh*, vgl. gr. *choiras* „starrend“.

Eine ähnliche Entwicklung verlief auch bei *k'*, *k*, *g* vor uspr. nostratischen vorderen Vokalen und bei *k'*, *k*, *g* vor labialisierten Vokalen, natürlich mit Differenzierungen in den Satem- und den Kentum Sprachen.

In der Reihe der palatalen Velare war folgende Entwicklung:

$$\begin{array}{l}
 k(+i, e, ä) \rightarrow k' \begin{cases} -k'' & (\text{arm. } s; \text{ germ. } \chi (\underline{z}), \text{ heth. } kk/k) \\ -k' & (\text{ai. } \acute{s}, \text{ av. } s, \text{ sl. } s, \text{ lit. } \acute{s}; \text{ gr. } k, \text{ lat. } k) \end{cases} \\
 k(+i, e, ä) \rightarrow k' \begin{cases} -k' & (\text{arm. } c; \text{ germ. } k, \text{ heth. } k) \\ -g' & (\text{ai. } \acute{j}, \text{ av. } z; \text{ sl. } z, \text{ lit. } \acute{z}; \text{ gr. } g, \text{ lat. } g) \end{cases} \\
 g(+i, e, ä) \rightarrow g \begin{cases} -g' & (\text{arm. } j, z; \text{ sl. } z, \text{ lit. } \acute{z}; \text{ germ. } g (\underline{z}), \text{ heth. } k) \\ -g'h & (\text{ai. } h, \text{ av. } z; \text{ gr. } kh, \text{ lat. } \chi > h (g)) \end{cases}
 \end{array}$$

Ursprüngliches *k'*

Dem khart. *m-kerd-* „Brust“ entsprechen in den ie. Sprachen Formen mit *k*, *s*, \acute{s} , *h*, vgl. lat. *cors, cordis*, sl. *srdce*, heth. *kardiš*, lit. *širdis*, got. *hairto* (nhd. *Herz*), was alles ie. *k'* voraussetzt. (Indoiranische Wörter unterscheiden sich hier, sie weisen auf $g' > g'h$ hin.)

Ursprüngliches *k'*

Das Beispiel des nostratischen *kENA* „kennen“ (got. *kunnan*, lat. *co-gnō-scō*, arm. *caneay*, sl. *znati*, lit. *žinti* usw.) wurde schon angeführt.

Ein weiteres Beispiel ist das nostratische *kälU* „die Verwandte“ (semitoham. *kl(l)*, ural *kälü*, altaisch *käli(n)*, für welches das lateinische *glōs* „Schwester des Mannes“, das sl. *zъlъva*, gr. *galaios*, *galos* stehen. Das alles weist wieder auf urspr. *k'*.

Ursprüngliches *g'*

Dem nostratischen *gEhra* „Schimmer, Morgenröte“ (semitoham. *ghr*, altaisch *gĖrĕ*) entspricht das air. *grĭan* „Sonne“, das an. *grĭjandi* „Morgenrot“, das sl. *zarja*, *zora*, lit. *žerėti* „strahlen“.

In der Reihe der labialisierten Velare war die Entwicklung wie folgt:

$$\begin{array}{l}
 k(+o, u, ü) \rightarrow k^{w'} \left\{ \begin{array}{l} -k^{w'} \text{ (germ. } \chi w(w), \text{ heth. } kku/ku; \text{ arm. } kh) \\ -k^w \text{ (lat. } k^w (qu), \text{ gr. } k^w > p, t, k; \text{ ai. } k, \text{ bsl. } k) \end{array} \right. \\
 \\
 k(+o, u, ü) \rightarrow k^w \left\{ \begin{array}{l} -k^w \text{ (germ. } k^w, \text{ chet. } ku; \text{ arm. } k) \\ -g^w \text{ (lat. } g^w (gu), \text{ gr. } g^w > b, d, g; \text{ ai. } g, \text{ bsl. } g) \end{array} \right. \\
 \\
 k(+o, u, ü) \rightarrow g^w \left\{ \begin{array}{l} -g^w \text{ (germ. } g^w > w, \text{ chet. } ku; \text{ arm. } g(\check{y}), \text{ bsl. } g) \\ -g^{wh} \text{ (lat. } \chi^w > f(v), \text{ gr. } k^{wh} > ph, th; \text{ ai } gh) \end{array} \right.
 \end{array}$$

Ursprüngliches *k^{w'}*

Dem nostratischen *kol'Λ* „rund“ (semitoham. *q(w)l* „rund, sich drehen“, ural. *kola* „Kreis“, khartw. *kwer-/kwäl-* „rund“ usw.) entsprechen in den ie. Sprachen Wörter mit *hw*, *k*, *kw*, vgl. ne. *hweel* „Rad“, sl. *kolo*, gr. *pelomai* (*k^{w'} > p*) „ich bewege mich“, *kuklos* „Kreis“, tocharisch *kukäl*, *kokale* „Wagen, Fuhr“.

Ursprüngliches *k^w*

Beispiele wurden für das nostratische *kĭni* „Weib“ (semitoham. *k(w)n*, *knw*, altaisch *kĭni*) angeführt, vgl. got. *qinō*, ne. *queen*, gr. *gunē*, sl. *žena*, arm. *kin*.

Ursprüngliches *g^w*

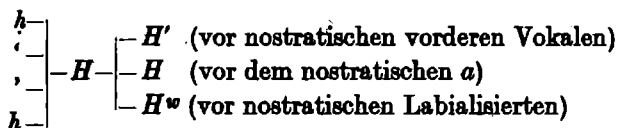
Das nostratische *gUrΛ* „glühende Kohle“ (semitoham. *g(w)r* „Feuer, Kohlenstück“, altaisch *gur(Λ)* „glühende Kohle, zu brennen beginnen“) hat in den ie. Sprachen Wörter mit Wechsellaute, wie angeführt wurde; vgl. sl. *gorėti*, *žarь*, arm. *žer* „Wärme, warm“, ai. *gharmah* „Schimmer“, av. *garəma-* „heiß“, gr. *theros*, *thermos*, lat. *formus* „warm“, nhd. *warm*. All das weist auf urspr. *g^w*, das sich in *g^w* und *g^{wh}* (mit entsprechenden Wechsellaute in den einzelnen Sprachen) spaltete.

Die Quelle des urspr. indoeuropäischen *k'(k', k^{w'})* kann auch der angenommene nostratische glotalisierte Postvelar *q* sein, vgl. khartw. *qur* „Ohr“, semitoham. *q(w)l* „hören“ und ide. *k'leu* „hören“. Andere Postvelare sind in den ie. Sprachen mit den sog. Laryngalen zusammengefloßen und haben sich wie diese und nach ihrem Vorbild dreispaltet.

Ein Beispiel für den Postvelar *q*

Das semitoham. *hnt/hnt* „Vorder-, Südseite“ altaisch *anta* „Vorder-, Südseite“ entspricht ie. *Hent-* „Vorderseite“ (heth. *hant-* „Vorderseite“, lat. *ante*), was alles laut Illič-Svityč den stimmlosen Postvelar *q* voraussetzt.

Die vier nostratischen Laryngale *h*, *'*, *ʰ*, *h*, flossen in den ie. Sprachen in den Laryngal *H* zusammen, der sich dann, wie schon angeführt wurde, in drei Laute spaltete. Die Entwicklung kann man sich folgendermaßen vorstellen:



Einige Beispiele

Das nostratische *'ej* \wedge „kommen“ (semitoham. *'j*, draw. *ej* „sich nähern“, altaisch \bar{i} -) reflektiert sich als ie. *H'ei*, vgl. ai. *ēmi* (< *eimi*), gr. *eimi*, lat. *eō* < *eiō* „ich gehe, ich geht“, sl. *iti* usw.

Das nostratische *'EKu* „Wasser“ (semitoham. *'q(w)* „Wasser“) reflektiert sich als *Hek^w*, vgl. heth. *eku*, lat. *aqua*, ahd. *aha* „Wasser, Fluß“.

Das nostratische *Henka* „brennen“ (ural *enka* \wedge „brennen“), reflektiert sich in den ie. Sprachen, in denen *k* > *g*, wie *Hgg-n-i* „Feuer“, vgl. ai. *agnih*, sl. *ognь* usw.

Das nostratische *Huka* „Augen, sehen“ (altaisch *uka-* „beobachten, begreifen“) kommt in der Form *H^wek^w'/Heuk'* vor, vgl. sl. *oko*, lit. *akis*, lat. *oculus*, got. *augō*, (nhd. *Auge*).

Das indoeuropäische *s* steht für alle angenommenen nostratischen Zischlaute und weiter für Affrikate des Typs *c*, *č*, *č* usw., statt deren außer *s* auch die Gruppen *sk*, *st* vorausgesetzt werden. Es ergibt sich die Frage, ob es nicht notwendig ist, für die früheste ie. Periode oder für die ihr unmittelbar vorangehende Zeitspanne auch die Affrikate *C* (bzw. die ganze Reihe *c*, *č*, *č*) vorauszusetzen, die sich dann zerlegte und deren Zischelement mit dem statt der früheren Zischlaute entstandenen *s* zusammenfloß.

Das ganze System der indoeuropäischen Konsonanten in der frühesten Periode der indoeuropäischen Ursprache läßt sich folgendermaßen darstellen:

<i>p'</i>	<i>p</i>	<i>b</i>	—
<i>t'</i>	<i>t</i>	<i>d</i>	<i>S</i> ¹¹
<i>k'</i>	<i>k'</i>	<i>g'</i>	<i>H'</i>
<i>k'</i>	<i>k</i>	<i>g</i>	<i>H</i>
<i>k^w</i>	<i>k^w</i>	<i>g^w</i>	<i>H^w</i>

Das System war durch die Sonanten *r*, *l*, *m*, *n*, *j*, *w* ergänzt.

Die Reihen *p' — p — b*, *t' — t — d* usw. korrespondieren besser mit den Reigen der anderen Sprachfamilien als die urspr. angenommenen *p — b — bh*, *t — d — dh* usw. Wir zeigen es an der Reihe *t' — t — d*:

¹¹⁾ *S* repräsentiert hier alle vorindoeuropäischen Zischlaute und Affrikaten.

nostrat.	semitoham.	khartw.	ie.	ural	draw.	altaisch.
t	t(t)	t	t'	t/tt	t/t(t)	t'/t
t	t	t	t	t	t/t(t)	t/d
d	d	d	d	t/δ	t/t(t)	d/d

Zweierlei Wechsellaute in manchen Sprachen sind durch die Position im Wort gegeben. Die Buchstaben und Zeichen in Klammern bedeuten fakultative Realisierung in manchen Fällen.

Der germanische und der armenische Stand entstand unter der Voraussetzung des obenangeführten ursprünglichen Konsonantensystems nicht durch Innovation (Lautverschiebung), sondern es geht hier im Grunde um einen am Rande stehenden Archaismus. Ebenso kann der hethitische Stand, z. B. in der *p*-Reihe *p*-/*pp*-, *p*-/*p*-, *p*-/*p*-, der übrigens dem uralischen nahe steht, und auch der Stand im Tocharischen (*p*, *p*, *p*) besser aus dem ursprünglichen *p'* — *p* — *b* als aus *p* — *b* — *bh* erklärt werden, und zwar auch unter der Voraussetzung, daß das geschriebene *pp*- „*p*“ (bzw. gespanntes *p*) repräsentiert und das geschriebene *p*- für „*b*“ (bzw. für ungespanntes *p*) steht.

In den zentralen indoeuropäischen Dialekten kam es dagegen zu einer Verschiebung, und zwar zum Verlust der Spannung bei den Stimmlosen (*p'* > *p*, *t'* > *t*, *k'* > *k*) und zur Veränderung der stimmlosen Ungespannten in ungespannte Stimmhafte (*p* > *b*, *t* > *d*, *k* > *g*), wie es aus der historischen Entwicklung der romanischen Sprachen bekannt ist, vgl. *amato* > *amado*, *amico* > *amigo*, *apicula* > *abeille*.¹²⁾

Auch für den Übergang *b* > *bh* haben wir eine Analogie in der Spirantisierung in manchen romanischen Sprachen, vgl. lat. *habere* und französisch *avoir*, lat. *fabulare* und spanisch *hablar* (mit spirantischer Aussprache des *b*). In den slawischen und baltischen Sprachen ist es nicht zu der Verschiebung *b* > *bh*, *d* > *dh* usw. gekommen. Dort sind die aus *p*, *t*, *k* entstandenen *b*, *d*, *g* mit den ursprünglichen *b*, *d*, *g* zusammengefloßen. Wir können deshalb als Ausgangsstadium für diese Sprachen *p* — *b*, *t* — *d* usw. anführen¹³⁾.

Wenn wir auf Grund des Vergleichs mit den übrigen Sprachfamilien (aber auch auf Grund des Standes in manchen am Rande der indoeuropäischen Sprachgemeinschaft liegenden Sprachzweigen) das obenangeführte Ausgangsstadium des Konsonantensystems annehmen, bedeutet dies eine wesentliche Umstrukturierung der historischen Darlegungen über die indoeuropäischen Sprachen. Dadurch wird z. B. die germanische Lautverschiebung aufgehoben. Es würde hier nur die Spirantisierung *p'* > *f*, *t'* > *p*, *k'* > *χ* (*h*) stattfinden, wogegen *p*, *t*, *k* (früher *b*, *d*, *g*) und *b*, *d*, *g* (früher *bh*, *dh*, *gh*) ohne Veränderung bleiben würden (abgesehen von der Spirantisierung von *b*, *d*, *g* in intervokalischer Position). Das Vernersche Gesetz (die Verschiebungen *f* > *b*, *p* > *d* usw. nach unbetonter Silbe) behielte jedoch seine Geltung. Durch unsere Analyse wurden auch drei Velarreihen bestätigt (schematisch *K'*, *K*, *K*^w) und dadurch auch drei Laryngale (*H'*, *H*, *H*^w).¹⁴⁾

¹²⁾ Vgl. A. Lamprecht, M. Čejka, *Indoeuropští jazyky a nostratická teorie V. M. Illiče-Svityče*, a. a. O. S. 69

¹³⁾ Vgl. A. Erhart, *Die vor-slawischen Verschlusslaute*, a. a. O. S. 17—23; dort auch weitere Literatur

¹⁴⁾ Unsere Hauptthesen über den indoeuropäischen Konsonantismus wurden am Ende des schon erwähnten Artikels *Indoeuropští jazyky a nostratická teorie V. M. Illiče-Svityče* formuliert, der in Nummer 1 der Zeitschrift *Slovo a slovesnost* im Jahre 1975 erschienen ist, und zwar am Beispiel der Reihe *p'* — *p* — *b* (der Artikel wurde 1974 dem Druck übergeben); nach der Beendigung

des vorliegenden Artikels wurde mir die Arbeit von I. E. Rasmussen *Haeretica Indogermanica* (A Selection of Indo-European and Pre-Indo-European Studies, København 1974) zugänglich, in der I. E. Rasmussen in Kapitel 2 *The Indo-European System of Plosives* zu ähnlichen Schlüssen gelangt. Er setzt in der indoeuropäischen Ursprache die Reihe $T - t - d$ voraus. Er sagt: „I then regard it as the simplest solution to derive $t - d - dh$ from Pre-IE $T - t - d$ respectively, T being a cover-symbol for any emphatic stop however phonetically realized (glottalized, pharyngealized, or just stronger)“. Am Ende zitiert er zur Unterstützung seiner Ansichten die Arbeiten von V. M. Illič-Svityč. Er stimmt gleichfalls mit unserer in dem früheren Artikel geäußerten Ansicht überein, wenn er sagt: „The traditional IE system of plosives, e.g. $*t^*d^*(t^*h)^*dh$ can be held to represent a dialectal innovation upon the Pre-IE $**T^* **t^* **d^*$ “. Vgl. auch Henrik Birnbaum, *Genetische, typologische und universale Linguistik* (Folia Linguistica, Acta Societatis Linguisticae Europaeae, Tomus VII, 3/4, 1975, S. 221—224), wo weitere Literatur angeführt wird, und zwar *Konferencija po srovnatělně-istoričeských grammatičeských indoevropejskich jazykov* (12—14 dekabrja): Predvaritelnyje materialy (Moskva, 1972, 10—14: T. V. Gamkrelidze *O sootnošeniji smyčnych i frikativnych v fonologičeskoj sisteme* (K probleme markirovannosti v fonologii), und 15—18: T. V. Gamkrelidze, V. V. Ivanov, *Lingvičeskaja tipologija i rekonstrukcija sistemy indoevropejskich smyčnych*).

INDOEVROPSKÝ KONSONANTISMUS VE SVĚTLE NOSTRATICKÉ TEORIE

V článku autor ukazuje, že místo dosavadních triád $p - b - bh$, $t - d - dh$ atd. by bylo v indoevropakém prajazyce výhodnější rekonstruovat třídy $p' - p - b$, $t' - t - d$ atd. Ty totiž lépe korespondují se stavem v ostatních jazykových rodinách patřících podle V. M. Illič-Svityče do nostratického jazykového společenství. Jako příklad je možno uvést třídu $t' - t - d$:

nostrat.	semitohám.	kartv.	ido.	ural.	dráv.	altaj.
t'	$t(t)$	t	t'	$t/\#$	$t/t(t)$	t'/t
t	t	t	t	t	$t/t(t)$	t/d
d	d	d	d	t/δ	$t/t(t)$	d/d

Tento předpokládaný stav $p' - p - b$, $t' - t - d$ atd. se zachoval s malými změnami v některých okrajových větvích indoevropských jazyků (v arménštině, v germánických jazycích) a lépe z něho možno vysvětlit i stav v jiných okrajových větvích (v chetitštině, v tocharštině). Naproti tomu v centrálních indoevropských jazycích došlo ke ztrátě napjatosti neznělých $p' > p$, $t' > t$, $k' > k$ (latina, řečtina, stará indiština, baltické a slovanské jazyky) a ke změně neznělých nenapjatých ve znělé nenapjaté $p > b$, $t > d$, $k > g$ (v týchž jazycích jako výše); na části území pak nastala i změna $b > bh$, $d > dh$, $g > gh$ (stará indiština, latina, řečtina). Změny p , t , $k > b$, d , g mají svou obdobu v pozdějším vývoji v románských jazycích, srov. *amato > amado*, *amico > amigo*, *apicula > abeille*. Rovněž pro přechod $b > bh$ je obdoba v spirantizaci v románských jazycích, srov. lat. *habere* a franc. *avoir* atd. V slovanských jazycích k posunu $b > bh$, $d > dh$ nedošlo. Tam splynuly b , d , g vzniklé z p , t , k s páv. b , d , g .

V germánických jazycích došlo jen k spirantizaci $p' > f$, $t' > þ$, $k > χ$ (h), kdežto p , t , k (dříve označované jako b , d , g) a b , d , g (dříve bh , dh , gh) se nezměnily.

Rovněž se v článku postulují tři výchozí řady velár, a to K' , K , K^w (K tu stojí za k' , k , g), a tři laryngály H' , H , H^w . K' stojí před nostratickými předními vokály (i , e , a), K před nostratickým a , K^w před nostratickými labializovanými vokály (u , o , $ü$); obdobně je tomu i u laryngálů.

Celý výchozí indoevropský konsonantický systém je možno si představit takto:

p'	p	b	—
t'	t	d	S
k'	k'	g'	H'
k'	k	g	H
k^w	k^w	g^w	H^w

K tomu ještě přistupují sonanty r , l , m , n , j , w .

Přijetí uvedeného výchozího systému, který byl rekonstruován na základě vnějšího (nostratického) i vnitřního srovnání, znamená podstatné překupení historických výkladů v indoevropských jazycích. Ruší se tím, např. tzv. germánské posouvání hlásek.